Zeitschrift: Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 37 (1971)

Heft: 1-2

Artikel: Das moderne Kriegsbild

Autor: Kägi, Erich A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-364547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das moderne Kriegsbild

Von Erich A. Kägi, Küsnacht ZH

Wer den Versuch unternimmt, sich das moderne Kriegsbild zu vergegenwärtigen, der stösst schon bald auf die Tatsache, dass heutzutage nicht mehr klar und deutlich auszumachen ist, wo der Frieden aufhört und wo der Krieg beginnt, und dass sich sogar das Regime eines «Waffenstillstandes» nicht mehr unmissverständlich definieren lässt. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist es zu kriegerischen Handlungen in grosser Zahl gekommen; in keinem einzigen Fall jedoch war eine formelle Kriegserklärung zu verzeichnen. Auch die bewaffneten Auseinandersetzungen selbst präsentieren sich in bunter Vielfalt und mit derart fliessenden Uebergängen, dass sich bisweilen kaum die Konturen fassbarer Formen vom vieldeutigen und unscharfen Hintergrund abheben. Offene Waffengänge wie in Korea und im Sechstagekrieg waren die Ausnahme, Bürgerkriege und Aufstände, meist mit mehr oder weniger verschleierter ausländischer Intervention, an der Tagesordnung.

In einer Krisensituation, wie immer sie auch geartet sei, wird stets die Ungewissheit dominieren. Das Intermezzo der Flugzeugentführungen und Geiselnahme bot dafür ein sprechendes Beispiel. Es ist schwierig geworden, einzelne Ereignisse als Symptome zu deuten und alle möglichen Entwicklungen, die in ihnen angelegt sind, abzuschätzen. Das hat zur Folge, dass man sich buchstäblich auf «alle Eventualitäten» vorbereiten muss. Für den Neutralen wird diese Ungewissheit noch quälender, weil er es sich verbietet, mit bewaffneten Aktionen die Initiative zu ergreifen. Ein potentieller Aggressor kann ihm gegenüber in aller Ruhe die Mittel und Verfahren wählen, die ihm am meisten Erfolg versprechen, und Zeit und Ort seiner kriegerischen Handlungen, gleichgültig ob mit oder ohne Waffen, weitgehend frei bestimmen. Eine neutrale Staatsführung gerät vor diesem reichhaltigen Arsenal an Möglichkeiten zusehends in Bedrängnis. So sind auch Situationen denkbar, wo ein allfälliger Angreifer unter ausdrücklichem Hinweis auf unsere Neutralitätsverpflichtung uns psychisch und physisch massiven Schaden zufügt, nicht nur mit subversiven Anschlägen, sondern auch mit Luft- und Grenzzwischenfällen, ja sogar mit vorübergehender oder auch dauernder Besetzung exponierter Teile unseres Territoriums. Die Landesregierung wird es sich gründlich überlegen müssen, wann sie auf derartige Provokationen mit Protesten und Gegenaktionen antworten und wann sie mit einer Kriegserklärung eine klare Lage herstellen will.

Unter solchen Umständen ist es ratsam, sich nicht *ein* Kriegsbild zurechtzulegen und nicht alle Vorbereitungen auf diese eine als wahrscheinlich bewertete Situation auszurichten. Es empfiehlt sich vielmehr, sich die Grundelemente moderner Strategie und Kriegführung zu vergegenwärtigen, die ein Angreifer in fast beliebiger Zahl gleichzeitig miteinander kombinieren kann, und sich auch die wichtigsten Verfahrensmöglichkeiten, also das Vorgehen im zeitlichen Nacheinander, vor Augen zu halten. Aus der Integration dieser beiden Komponenten ergeben sich dann erst die Profile möglicher Abläufe kriegerischer Handlungen, zunächst aus der Sicht der Planung und ohne Berücksichtigung der vom Verteidiger ausgehenden Gegenaktionen.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien im folgenden Elemente kriegerischer Auseinandersetzung aufgezeigt, die, abgesehen von den Formen des offenen Angriffs, fast beliebig synchron kombinierbar sind, aber auch im Nacheinander des zeitlichen Ablaufs etwa einem offenen Angriff vorausgehen könnten. Unverhüllte Aggression wäre eine Invasion mit konventionellen Streitkräften, mit nuklearer Unterstützung oder aber der atomare Vernichtungsschlag. Noch immer im Bereich des vorwiegend Militärischen würde sich ein reiner Luftkrieg bewegen, ferner Grenzzwischenfälle, die Besetzung von exponierten Teilgebieten und begrenzte Einfälle oder Handstreiche aus der Vertikalen beispielsweise zum Zweck der Gefangenenbefreiung oder Geiselnahme. Politischer Druck liesse sich aufsetzen mit einem Propagandafeldzug, mit der Einsetzung einer Exilregierung im Ausland, mit der Agitation unter den Ausländern und der Organisation einer Fünften Kolonne. In diesen Zusammenhang gehören sodann die verschiedenen Möglichkeiten der Erpressung, angefangen bei der Drohung mit der nuklearen Vernichtung bis hin zur Sperre der Zufuhren, die nicht nur Nahrungsmittelmangel, sondern auch Arbeitslosigkeit im Gefolge hätte.

Hält man sich die Verfahrensmöglichkeiten vor Augen, die sich einem möglichen Angreifer bieten, dann muss man sich eine Art Kurve vorstellen, die in der Ordinate den Gesamtdruck angibt und in der Abszisse den Gang der Zeit. Eine aufsteigende Gerade zeigt dann sich stetig verschärfenden Druck an, eine Wellenlinie mit eher geringen Ausschlägen einen die allmähliche Ermüdung einkalkulierenden Zermürbungsversuch, eine zackige Linie mit grossen Ausschlägen ein wenig bekömmliches Wechselbad zwischen brutaler Drohung und — angeblich — freundschaftlicher Offerte. Vergessen wir nicht den einmaligen Schock, das fait accompli, gefolgt von scheinbar wohlwollenden Versicherungen, die es dem Betroffenen überaus schwer machen könnten, hinterher aus der Isolierung zurückzuschlagen.

Ein vorwiegend militärisch bestimmtes Profil könnte etwa so aussehen. Eine Mächtegruppe könnte in einer Situation allgemeiner internationaler Spannung, ja des Aufmarsches im Machtbereich und in den Interessensphären der Supermächte, vom Bundesrat verlangen, auf die Generalmobilmachung zu verzichten, und sie könnte dieses Begehren mit dunklen Drohungen mit nuklearem Hintergrund unterstreichen. Lehnte der Bundesrat das Begehren ab und ordnete er die Kriegsmobilmachung an, dann könnte ein unerklärter Luftkrieg einsetzen mit dem Zweck, die Mobilmachung zu stören und die Armee zu desorganisieren. Im Hinblick auf die Unmöglichkeit, direkte Hilfe zu leisten, würde die Gegenkoalition auf Anfrage hin wahrscheinlich dazu raten, Widerstand zu leisten, aber nicht den Krieg zu erklären. Nachdem Flugwaffe und terrestrische Flieger-

abwehr dezimiert wären, würden überfallartig exponierte Landesteile besetzt und Flussübergänge gesichert. Schlüge die Schweizerische Armee zurück, dann würde der Angriff mit allen bereitgehaltenen konventionellen Mitteln eröffnet; die Luftwaffe, Luftlandetruppen und mechanisierte Verbände würden ins Land eindringen. Zersprengte Teile unserer Streitkräfte würden gegen die Besetzungstruppen einen hartnäckigen Kleinkrieg führen.
Ein anderes, eher politisch gefärbtes Profil ergäbe sich beispielsweise, wenn infolge innerer Umwälzungen einer der Machtblöcke in Europa aus den Fugen gegangen wäre. Die Gastarbeiter würden unruhig, drängten zum Teil nach Hause, suchten zum andern Teil um die Asylgewährung nach. Die Zufuhren würden beeinträchtigt, und es drohte Arbeitslosigkeit. Aus einem Nachbarstaat sickerten unter Scharen von Flüchtlingen Agenten und Terroristen ein. Ueber das Volk ergösse sich eine Flut von Propaganda. Strassendemonstrationen und Schlägereien wären an der Tagesordnung, Polizei und Gerichte würden eingeschüchtert. Im Ausland würde eine «Befreiungsarmee» gebildet. Diese würde überraschend eine kleine Grenzstadt besetzen und dort eine Gegenregierung ausrufen, die jedem Schweizer, der weiterhin mit seinen Behörden zusammenarbeiten würde, als Kollaborationist Strafe androhte. Vorbereitungen unsererseits, diese Stadt mit einer militärischen Gegenaktion zurückzunehmen, würden mit der Drohung, eine Grossstadt in Schutt und Asche zu legen, beantwortet; ein Bombenteppich, «versehentlich» auf einen Motorfahrzeug- und Panzerpark abgeworfen, würde der Drohung Nachdruck verleihen.

Das weitere Verfahren folgte diesem Prinzip der Salamitaktik: Jede Einzelaktion würde mit Bedacht so dosiert, dass sich der Einsatz der Armee als Ganzes scheinbar nicht lohnte.

Das nukleare Gleichgewicht des Schreckens hat die grossen Mächte noch mehr als früher veranlasst, die direkte Konfrontation zu meiden und, wo möglich, zur stellvertretenden Kriegführung Zuflucht zu nehmen. Diese kann die Form des offenen Waffenganges annehmen. Sie kann aber auch in der Gestalt der subversiven Kampfführung auftreten, einer Variante des Bürgerkrieges also, in dem die ausländische Intervention so gut wie möglich getarnt wird. Der jüngste Kriegertypus ist der Guerillero, der Mao Tsetung als den Sieger im bisher umfangreichsten Bürgerkrieg der Weltgeschichte und als Klassiker verehrt und in Che Guevara sein Idol sieht. Ihre Kleinkriegsempfehlungen sind im Rahmen der Entkolonialisierung mit grossem Erfolg beachtet worden. Auf Entwicklungsländer zugeschnitten und auf das offene Land, sind sie in den letzten Jahren in Lateinamerika insbesondere von den Tupamaros auf die grossen Städte übertragen worden. Damit drohen Formen der gewaltsamen politischen Auseinandersetzung auch in Staaten westlichen Zuschnitts Fuss zu fassen, die in Anbetracht der eminenten Verletzlichkeit ihres technischen Apparats empfindliche Störungen und eine wachsende Rechtsunsicherheit zur Folge haben könnten.

Krieg tritt also auf in vielerlei Gestalt. Gleichwohl besteht zurzeit kein zureichender Grund für eine Kriegspsychose.

Von den geistig-politischen Waffen des Kleinstaates

Von Oskar Reck

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat der Engländer Stephen King-Hall, ein früherer Berufsoffizier, in vielbeachteten Schriften die These vom gewaltlosen Widerstand zu verfechten begonnen. Wenn der europäische Kontinent von den Kommunisten militärisch überwältigt werde, meinte er, so sei damit noch nichts entschieden; denn auf längere Frist könne sich sehr wohl (und müsse sich sogar) erweisen, dass die Besetzungsmacht von ihren Opfern geistig-politisch zersetzt werde. Kein noch so dichtes Okkupationsregime komme auf die Dauer gegen einen konsequenten passiven Widerstand auf. Mithin gehe es darum, die Möglichkeiten der innern und waffenlosen Abwehr zu überdenken und zu kultivieren. Diese These ist in jüngster Zeit in der Bundesrepublik wieder aufgenommen worden: Gesellschaftswissenschaften sprechen dort vom «sozialen Widerstand», der aus einem System gewaltloser Handlungen besteht und den Okkupanten auf den verschiedensten Gebieten deroutieren und lähmen soll.

Dass kein einziger Fall derartigen Widerstandes in der Geschichte namhaft zu machen ist, der auch nur zu Teilen als erfolgreich bezeichnet werden könnte, ist ein wichtiges, wenn auch kein abschliessendes Argument gegen die Lehrmeinungen King-Halls und der erwähnten deutschen Soziologen. Viel bedeutsamer ist der Einwand, ein solcherart systematischer gewaltloser Widerstand setze eine antiliberale, in der letzten Konsequenz totalitäre Indoktrinierung der Bevölkerung voraus. Wirkung nämlich könnte man sich nur vorstellen, wenn — trotz Erpressung und jeder Form von Terror — eine absolute Einheitsfront der Unterjochten bestünde. Wie anders aber wäre eine derartige Einheitsfront erdenklich, wenn nicht als Resultat einer perfekten Gleichschaltung von Menschen, die anderseits — oh hoffnungsloser Widerspruch! — aus höchstem Freiheitsbewusstsein zum Widerstand entschlossen wären. Nur aus Vorstellungen, die lauter verschwommene Ränder haben, kann man die Demokratie retten, indem man sie opfert.
Es geht beim Einsatz geistig-politischer Waffen in Wahrheit um das genaue Gegenteil dessen, was die Verfechter der strikten Gewaltlosigkeit mit ihren zivilen Kollektivaktionen wollen. Zu rechnen ist keinesfalls mit dem Ulitakel einer innern Abwehr, in die auch der verrückteste Terror keine Lücke